

Hohelied

Das im Hebräischen als „Lied der Lieder“ (*šir hašširim*) – als schönstes, unvergleichliches Lied – betitelt atl. Buch beinhaltet eine Sammlung von Liebesliedern unterschiedlicher Länge, die nach Stichworten und inhaltlichen Gemeinsamkeiten miteinander verbunden wurden. Die Bezeichnung *Hohelied* (Hld) geht auf die sinngemäße Übersetzung Martin Luthers zurück. Von der redaktionellen Bearbeitung wurde das Hohelied nachträglich König Salomo zugeschrieben (vgl. 1,1), der als Inbegriff der Weisheit gilt und nach 1 Kön 5,12 eine Fülle von Liedern verfasst haben soll. Jedoch ist Salomo nicht der Autor, vielmehr stellte die Redaktion das Hohelied in die Tradition dieser schillernden Persönlichkeit, um den lyrischen Texten bes. Bedeutung zu verleihen. Wahrscheinlich im 3. Jh. v. Chr. in Jerusalem von weisheitlichen Kreisen in seiner Endgestalt zusammengestellt, bietet das Hohelied literaturgeschichtliche Parallelen zur altägyptischen, mesopotamischen, griech. und syr. Liebesdichtung.

Die poetischen Texte beschreiben in symbolträchtiger Sprache die leidenschaftliche Liebe zwischen Mann und Frau mit Motiven aus der üppigen Natur (Weinberg, Quelle, Lilien, Rosen usw.) und Bildern von köstlichen Früchten (u.a. Trauben, Granatapfel). Mithilfe von Vergleichen aus der Tierwelt kommt in den sog. *Beschreibungsliedern* (4,1–7.10–11; 5,9–16; 7,2–7.8–10) die Einzigartigkeit und makellose Schönheit der/des Geliebten, der/die von Kopf bis zu den Füßen geschildert wird, zur Darstellung. Das Zusammensein der Liebenden wird in sinnlicher Sprache beschrieben, wobei die Vielfalt der Gerüche (von Pflanzen) und Gewürze (Myrrhe, Weihrauch, Parfüm, Zimt, Safran, Henna, Aloe usw.) ins Auge fällt. Dynamik, Begehren, Sehnsucht nach und Aufregung vor und bei dem Zusammensein, Geborgenheit und Intimität, Nähe und Distanz, Suchen, Nicht-Finden und Finden sowie Genuss des Augenblicks, Leidenschaft und Liebe voll Lust und Sinnlichkeit prägen alle acht Kapitel.

Die Stimme der → Frau ist im Hohelied dominierend. Aus ihrem Blickwinkel wird der Großteil der Lieder geschildert. Auffällig ist die zweimalige Erwähnung des in der gesamten hebr. Bibel nur viermal belegten „Hauses der Mutter“ (3,4; 8,2; Rut 1,8; Gen 24,28), das im Hohelied als sicherer Ort für das Liebespaar gilt. Als Adressatinnen werden die Töchter Jerusalems genannt (1,5; 2,7; 3,5; 5,8.16; 8,4), die als markanteste Nebenfiguren eine Hintergrundfunktion, ähnlich der eines Chores, einnehmen. Diese Beobachtungen haben dazu geführt, das Hohelied inmitten des patriarchal geprägten AT als Ausdruck weiblicher Perspektive und als Vision einer gerade auch die Frau befreienden neuen gesellschaftlichen Ordnung zu lesen. Jedoch gibt es in der aktuellen Forschung auch Tendenzen, die Texte eher als

Ausdruck männlicher Fantasien zu betrachten.

Das Hohelied schließt an jenes Verständnis der *Urgeschichte* (Gen 1–9) an, welches einerseits den Menschen als ein von Gott geschaffenes Wesen, das die Welt bebauen und genießen soll, versteht und andererseits um die Begrenztheit des menschlichen Lebens weiß. Als heile Welt jenseits gesellschaftlicher Normen und Moralvorstellungen bzgl. Ehe und Zeugung von Nachkommenschaft eröffnet diese bibl. Liebeslyrik einen Raum gleichberechtigter Partnerschaft und geglückter Beziehung und feiert die (körperliche) Liebe zwischen Mann und Frau als gut und selbstverständlich. Umso mehr bricht jene Textstelle (5,7), in der die Wächter, die als Sittenpolizei zum Schutz der Gesellschaft fungieren, der Frau, die sie eigentlich beschützen sollten, Gewalt antun, das Bild der harmonischen Welt im Hohelied. Sie zeigt in realistischer Weise auf, dass die Frau auch im Hohelied nicht vor Verletzung und männlicher Gewaltausübung verschont bleibt.

Das Hohelied steht im Kanon des AT (LXX) nach dem Buch Kohelet und vor dem Buch der Weisheit. In der hebr. Bibel zählt es zu den fünf *Megillot* und wird im jüd. Gottesdienst seit dem 8. Jh. n. Chr. als Festrolle beim Paschafest verwendet.

Die Aufnahme des Buches in den → Kanon der hebr. Bibel war lange Zeit umstritten – u.a. aufgrund des nur einmaligen Vorkommens des Gottesnamens JHWH in 8,6, der in der EÜ im Sinne einer Intensivform (Flamme JHWHs = gewaltige Flamme) wiedergegeben wird.

In der Auslegungstradition haben sich zwei große Tendenzen herausgebildet:

1. *Frühe* (jüd. wie christl.) *allegorische Interpretation*, die das Verhältnis von Mann und Frau im Hohelied als Ausdruck der leidenschaftlichen Liebe zwischen Gott und den Menschen, zwischen Gott und der Synagoge bzw. Kirche, zwischen der Liebe Christi zur Kirche bzw. zum einzelnen Menschen (oder seiner Seele) oder zu Maria versteht.

2. *Wörtlich profane Deutung*, welche die Liedersammlung als Ausdruck der bibl. Wertschätzung menschlicher Liebesbeziehungen betrachtet. se

Der Granatapfel mit seinen zahlreichen Samenkörnern war in den Kulturen des Alten Orients ein Symbol für Liebe und Fruchtbarkeit. Er wird auch im **Hohelied** als Vergleich herangezogen (vgl. Hld 4,3).

An zahlreichen Stellen der EÜ bedeutet das Wort „Lilie“ eigentlich „Lotos“ – so auch im **Hohelied**; im Bild: aufgeblühter Lotos – die Blüte öffnet sich nur für einen einzigen Tag, zieht aber die Betrachter in Bann.